

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Rietberg

*

Missionshaus der Afrikamissionare, bekannt als „Weiße Väter“.

(Barbara Schneider)



Foto: Petra Blöß (2017)

Ort: Stennerlandstraße 22, 33397 Rietberg [derzeit leerstehend]

Das mehrgeschossige Gebäude war 53 Jahre lang das westfälische Domizil der sogenannten Weißen Väter, einer 1868 in Algier gegründeten katholischen Missionsgesellschaft. Kennzeichnend für diese Jahre waren die vielfältigen Kooperationen, die zwischen den „Weißen Vätern“, der Stadt und dem westfälischen Umland gepflegt wurden.

Kommentar

Das 1920/21 erbaute Missionshaus der Afrikamissionare (Missionarii Africa/ M.Afr.) resp. der „Weißen Väter“ (Patres Albi/PA) gehört nicht zu den ausgewiesenen Sehenswürdigkeiten Rietbergs. Gleichwohl aber handelt es sich um ein „schmuckes“ Gebäude, das durch eine prächtige, aus Anröchter Kalkstein gefertigte Fassade und dem pittoresk anmutenden Dachreiter ins Auge fällt. Es liegt außerhalb des historischen Stadtkerns und war bis Ende 1974 im Besitz der „Weißen Väter“.

Wie ihre anderen Missionshäuser im deutschsprachigen Raum beherbergte auch das Haus in Rietberg ein Kloster, verschiedene Verwaltungs- und Wirtschaftsräume, eine Hauskapelle, einen großen Bibliothekssaal und diverse Schlafsäle sowie Aufenthalts- und Schulungsräume. Diese waren für die Erziehung und Ausbildung angehender Afrikamissionare bestimmt. Zudem wurden sie von Gästen der Missionsgesellschaft genutzt und dienten auswärtigen Schülern des ehemaligen Rietberger Pro-Gymnasiums – es handelt sich um das heutige Gymnasium Nepomucenum – als Internat.

Zum wesentlichen Interieur des Rietberger Hauses gehörten einige Ethnologica, die zur Vorbereitung für die Missionstätigkeit eingesetzt wurden. Auch deshalb fand das Rietberger Missionshaus Eingang in die Dortmunder Ausstellung „Das ist kolonial. Westfalens (un)sichtbares Erbe“ (Zeche Zollern, 14.06.2024 - 26.10.2025).

Die „Weißen Väter“ hatten den Bau des Rietberger Hauses 1914 beschlossen.

Sie fanden die ländliche Abgeschlossenheit des kleinen Ortes attraktiv und waren zudem davon überzeugt, dass sich die Westfalen aus den sogenannten kernkatholischen Gegenden besonders gut für das entbehrensreiche Leben eignen würden, das auf künftige Missionare in Afrika zukam. Gemäß der zeittypischen imperial-nationalistischen Ideologie und einer ausdrücklichen Fürsprache des Reichskolonialamts wollten und sollten die „Weißen Väter“ in Rietberg deutsche Missionare insbesondere für die deutschen „Schutzgebiete“ in Ostafrika ausbilden. Diese Schutzgebiete umfassten die heutigen Länder Tansania (ohne Sansibar), Burundi und Ruanda. Zunächst verhinderte der Krieg den geplanten Bau des Rietberger Missionshauses. Die „Weißen Väter“ kamen jedoch in zwei angemieteten Häusern unter und begannen im April 1914 mit ihrer Arbeit. In der nachkolonialen Zeit und im Kontext ihrer zunehmend bilateral ausgerichteten Afrika-Mission realisierten sie ihr Bauvorhaben dann gut sechs Jahre nach dem eigentlichen Beschluss (St. Joseph Missionshaus).

In einem Artikel hierzu, der im September 1922 in der missionseigenen Zeitschrift „Afrika-Bote“ veröffentlicht wurde, wird deutlich, dass „die ganze Bevölkerung von Stadt und Land Rietberg“ bei der Fertigstellung des Baus „trotz der Not der Zeit“ geholfen hatte und die „Weißen Väter“ nur deshalb dort am 29. September einziehen konnten [https://klepfer.alfred-epple.de/historisches/afrikabote_neue_haeuser.pdf].

Diese ungewöhnlich anmutende Unterstützung erklärt sich zum einen durch das große kulturelle und soziale Engagement der „Weißen Väter“. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Aufnahme von Kindern im Missionshaus, die während der Ferien aus dem Ruhrgebiet in die westfälische Sommerfrische geschickt wurden. Besonders hervorzuheben ist jedoch, dass die pädagogische Arbeit bzw. die Missionsschule der „Weißen Väter“ – wie übrigens viele andere Missionsschulen im ländlichen Raum – katholischen Kindern aus bildungsbenachteiligten Bevölkerungsschichten den Zugang zu höherer Bildung ermöglichte, nicht zuletzt durch eine häufig spendenbasierte Finanzierung. Dass dabei auch mit einer ortsansässigen Schule wie dem Nepomucenum kooperiert wurde, ist eine Rietberger Besonderheit. Mitte der 1960iger Jahre kam sie ein letztes Mal zum Tragen. Im Zuge des Ausbaus zu einem koedukativen „Vollgymnasium“ hatte die Schule massive räumliche Probleme, die mit Hilfe der „Weißen Väter“ gelöst werden konnten, da sie – in gewohnter Manier – ihr Missionshaus zur Verfügung stellten.

Forschungsliteratur

Frank, Karl Suso: Weiße Väter, in: Lexikon für Theologie und Kirche, (32000), Bd. 9, Freiburg, Sp. 1050-1051.

Gast, Holger/ Leugers, Antonia/ Leugers-Scherzberg, August H./ Sandfuchs, Uwe : Katholische Missionsschulen in Deutschland 1887-1940, Bad Heilbrunn 2013.

Hanschmidt, Alwin: Das Missionshaus der Weißen Väter in Rietberg und seine Verbindung mit dem Städtischen Progymnasium Nepomucenum 1914-1975, in: Westfälische Zeitschrift (1994) 144, S. 351-386.]

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/) (Namensnennung-Keine Bearbeitungen 4.0 International), unter Ausnahme der Abbildung.